Futterwaben – Schatz oder Schund?

Von Dr. Pia Aumeier
Emscherstr. 3, 44791 Bochum,
E-Mail: Pia.Aumeier@rub.de,
Tel. 0170 / 3 17 59 32

Die gängigen Methoden

„Weg damit“, so der Rat einiger Kurzentschlossener zum Thema Futterwaben. Denn egal ob Honig oder käuflich erworbene Sirupe, einmal auskristallisiert, so die irrige Meinung, sei beides auch für Bienen nicht mehr zu verwerten. Andere sind beim Umhängen von Futterwaben getrieben von der Furcht vor der Übertragung von Krankheiten und Schädlingen. Oder scheuen die Sauerei und den Platzmangel im Lagerraum. So werden kristallisierte Honigwaben und auch andere, im Herbst, Winter oder Frühjahr anfallende Futterwaben teils vergraben, teils in den Müll geworfen, teils mühevoll eingeschmolzen. Doch auch eine übertrieben sparsam „schwäbische“ Imkermentalität den Vorräten gegenüber ist nicht immer sinnvoll: wer eingeschmolzenes Futter wieder verfüttert oder zu vermeintlich „wertvollem“ Futterteig verarbeitet, riskiert das Bienenleben. Denn durch Wärmeeinwirkung ist Hydroxymethyl furfural entstanden, giftig für die Immen. Wer zudem jeden „alten Schinken“ wegen 100g Honig aufbewahrt erstickt in Wachsmotten…oder in Arbeit, wenn er versucht sein Wabenlager mit Zugluft, Kälte, Essigsäure, Schwefel, Bakterien, Gittern, Plastiktüten und Gefrieraktionen vor Wachsmotten, Ameisen, Bienen, Pollenmilben oder Schimmel zu schützen.

Die Alternative

Wertvoll sind sie, die Waben, die mehrere Pfund bis kg Futter enthalten. Und prinzipiell ungefährlich für die Bienen. Denn Untersuchungen belegen, dass Bienen auch auf kristallisiertem Raps- oder Senfhonig sorglos überwintern. Herrscht Flugwetter, besteht auch für kleinste Ableger während der Saison nie Gefahr, die Bienen können Wasser für die Aufarbeitung holen. Varroamilben sind in abgestorbenen Völkern nach wenigen Tagen genauso tot wie die anderen Insassinnen, können mit Futterwaben also nicht verschleppt werden. Einzig die Amerikanische Faulbrut sollte beim Hantieren mit Futterwaben berücksichtigt werden. Sicherheitshalber dürfen wegen dieser Erkrankung Futterwaben und auch andere ungereinigte Beutenteile niemals außerhalb eines Volkes frei zugänglich für Bienen aufbewahrt werden. Wer jährlich Futterkranzproben untersuchen lässt, ist gut abgesichert gegen ungewollte Verschleppung der hochinfektiösen und nahezu unendlich haltbaren Sporen.

Redaktions- und Anzeigenschluss für die Dezember-Ausgabe ist Mittwoch, der 5. November!

Doch Futterwaben außerhalb des Volkes sind ein gefundenes Fressen für Wachsmotten *(Abb.1),* selbst wenn sie nur winzige ehemalige Brutflächen enthalten. Die Eier der Wachsmotten befinden sich auf nahezu jeder Wabe und schlüpfen auch in vermeintlich sicher in Plastiktüten verpackten Waben. Hat man bereits bebrütete Waben *(Abb.2, Futterwabe, gerade noch aufhebewürdig, obwohl schon sehr dunkel)* vorher gegen Wachsmotten behandelt, stechen die listigen Wachsmottenweibchen neue Eier durch die Plastikhülle. Und hygroskopisch sind sie, die Waben, wie magisch ziehen sie Luftfeuchtigkeit an, durch die vermeintlich dichten Zelldeckel fast genauso zügig wie in offene Futterzellen. Im unfreiwillig entfeuchteten Keller hängend beginnen die Waben dann zunächst oberflächlich zu „saften“, nach wenigen Wochen schon zu gären und tropfen. Das Resultat: Sauerei im Keller und Räubereigefahr im Bienenvolk.

Bequem und sicher überlassen faule Imker daher wann immer möglich ihren Bienen die Lagerhaltung lohnender Futterwaben.

Und so klappt's:

- Futterwaben fallen im Herbst und Winter an. Sie stammen aus schwa-

Abb.1.

Abb.2.

Abb.3.

Abb.4.

chen vereinigten, teils auch leider aus an Varroa verstorbenen Völkern. In Spättrachtgebieten muss zudem Melezitosehonig entnommen werden. In Regionen mit starkem Balsamine-„Befall“ (= Großes oder Drüsiges Springkraut) können Bienen sich durch starken Trachteintrag im September den Platz zum Erbrüten der Winterbienen nehmen *(Abb.3 und 4)*. Auch dort muss Honig entnommen werden, leider nicht mehr zum Schleudern, da die Varroabehandlung bereits erfolgte. Über den langen Winter wären solche Futterwaben, ob verdeckelt oder nicht, im Keller nur sicher bei einer Luftfeuchtigkeit von unter 60% und einer Temperatur von unter 15C. Ein Kühlhaus wäre optimal, ist jedoch selten zur Hand. Die anfallenden Futterwaben lagere ich daher über den Winter am sichersten Ort: auf den Bienenvölkern. Nicht etwa auf den zweizargig eingewinterten Wirtschaftsvölkern. Denn dort müsste ich die schweren Futterzargen zur Oxalsäure-Träufelbehandlung extra abheben. Die grundsätzlich schwach gebildeten und daher einzargig eingewinterten Ableger sind die richtigen Empfänger. Sie erhalten in einer zweiten Zarge mit freiem Zugang die zu lagernden Futterwaben. Solange es warm ist, schützen die Bienen die Waben. Bei Kälte sind die Waben auch so vor gefräßigen Motten geschützt, und den Bienen ist der kalte Dachboden einerlei. Denn Bienen wärmen eh nie ihre Kiste, sondern wie früher in kleinen oder großen Höhlungen ausschließlich ihre Traube.

Abb.5.

● Im Frühjahr dann, entnehme ich den „Lagervölkern“ zum Beginn der Salweidenblüte überzählige Futterwaben, ersetze sie durch Mittelwände oder ausgebaute unbebrütete Waben aus dem letzten Jahr. Nur Mittelwände und diese hellen Waben haben den gesamten Winter in meinem Wabenlager verbracht.

Sollte zum Beginn der Kirschblüte auch in den letztjährig auf zwei Zargen eingewinterten Wirtschaftsvölkern Futterwaben übrig sein, entnehme ich diese vor Aufsetzen des Honigraumes, vermeide so ein Umtragen von altem Winterfutter. Alle Futterwaben werden nun nur noch kurz, maximal 8 Wochen, dabei möglichst kühl und trocken im Lager aufbewahrt *(Abb.5)*. Locker und unverletzt (damit kein Futter ausläuft) in Zargentürme gestapelt, lagern sie über mäusedichtem Gitterboden mit verschlossenem und mäusesicherem Flugloch. Bereit für die Fütterung der neuen Ableger aus dem aktuellen Jahr.

www.imkerschule-sh.de

HUBER-BANSBACH

Die neue nützlichste Bienenzucht

Ein alter Bekannter in neuem Gewande. Dem Jungimker ein unentbehrlicher Lehrer, dem Altimker ein treuer Freund und Berater.

Kalenderblatt: November 2014

Vor 60 Jahren,

am 10. November 1954 verstarb Hugo Bansbach. Er war über Jahrzehnte Berufsschullehrer an einer landwirtschaftlichen Fachschule gewesen.
Seine Vorfahren waren seit Generationen Lehrer und – wie damals üblich – auch Imker. Und so war Hugo Bansbach schon in jüngeren Jahren mit der Bienenzucht vertraut. 1951 brachte er das neu bearbeitete und erweiterte Buch „Die neue nützlichste Bienenzucht“ in der 18. Auflage heraus. Die erste Auflage war 1857 von Ludwig Huber erschienen. 1949 brachte Hugo Bansbach sein Werk „Imker ABC“ heraus.

Arno Bederke